

D 17/18, 1971

LEOPOLD ZATOČIL

ZUR ÄLTEREN UND NEUESTEN SAGA-LITERATUR

Unsere Kenntnisse betreffend die altnordischen Sagas schöpften wir zuerst zu-
meist aus den verschiedenen deutsch geschriebenen Literaturgeschichten. Die ältere
Generation mußte sich mit Eugen Mogks *Norwegisch-isländischer Literatur* in
Pauls Grundriß der germanischen Philologie II, 1, 1901–1909, S. 555–923, zufrieden-
geben. Als nächstes kam uns damaligen Studenten Gustav Neckels BÜchlein *Die
altnordische Literatur* (Aus Natur und Geisteswelt 782), Leipzig und Berlin 1923, in
die Hände, nachdem wir vorher Wolfgang Golthers *Nordische Literaturge-
schichte*. 1. Teil: *Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters* (Samm-
lung Göschen), Leipzig 1905, durchgenommen hatten. Dann stürzten wir uns auf
Andreas Heuslers schön ausgestattete, aber dem Anfänger nicht immer zusagende
Altgermanische Dichtung (Handbuch der Literaturwissenschaft), 1. Aufl. Wildpark-
Potsdam 1926, 2. Aufl. 1941. Während des zweiten Weltkriegs – zwei Jahre nach
der gewaltsamen Sperrung aller tschechischen Hochschulen, in einer Zeit, wo jede
wissenschaftliche Tätigkeit unterbunden war – verschafften wir uns die zweibändige
Altnordische Literaturgeschichte von Jan de Vries (Pauls Grundriß, Bd. 15 u.
16). Berlin und Leipzig 1941, 1942. In meiner Besprechung des ersten Bandes (Casopis
českých filologů 2, 1943, 32–34) schrieb ich wörtlich: „Autor nepostupuje diachro-
nicky a proto neohraničuje jednotlivé důležité úseky (eddicke písně, skaldika, ságy).
Potíže synchronického zařazení jistých literárních druhů jsou nabílední... Uvedme
hned, že rozvrstvení a rozčlenění tak nesmírně obtížné látky při postupu zcela od-
lišném od dosavadní praxe není silnou stránkou Vriesova spisu.“ Mein damaliges
Urteil über die synchrone Methode de Vriesens schloß mit folgenden Worten: „Autor
proslulé, před několika lety vyšlé a dnes již rozebrané *Altgermanische Religionsge-
schichte* o dvou svazcích, by byl rozhodně učinil lépe, kdyby byl zachoval starý osvěd-
čený postup a rozvrh látky a omezil se na výpis a popis toho, co skutečně známe.“
Ich habe also damals die Schwächen der synchronen Behandlung der großen Stoff-
maßen erkannt und sie keineswegs gebilligt. Und so urteilt auch Kurt Schier, wenn
er S. XVII. schreibt: „Als Folge von de Vries' synchroner Darstellung werden die
Sagas je nach ihrem mutmaßlichen Alter an verschiedenen Stellen in Bd. 2 behandelt.
In der 2. Auflage hat de Vries nur noch eine große Einteilung in große Perioden
beibehalten, so daß nun die Prosaliteratur mit allen Saga-Arten geschlossen dargestellt
werden kann.“ Und so werden besprochen im 2. Band (2. Aufl.): *Konungasögur* 2,
233–314; *Islendingasögur* 2, 314–463; *Fornaldarsögur* 2, 463–499; *Übersetzungsliteratur*
2, 500–520; *späte Islendingasögur*, *Riddarasögur*, *Lygisögur* 2, 529–542.

Ziemlich spät wurden wir hier in der ČSSR mit dem Hauptvertreter der sog.
Isländischen Schule bekanntgemacht, mit Sigurd Nordal. Vgl. seinen Abschnitt
Sagalitteraturen (in: Nordisk Kultur VIII B, Litteraturhistorie B. Norge og Island.
Stockholm, Oslo, København 1953), S. 180–273 (an erster Stelle steht S. 3–179 Jón
Helgasons glänzende Darstellung *Norges og Islands Digtning*; sonst fand bei uns
Anklang das noch immer sehr empfehlenswerte Buch von Erik Noreen, *Den norsk-
isländska poesien*, Stockholm 1926). Ansonsten waren uns die anderen großen in den
Nordlanden geschriebenen Literaturgeschichten nicht zugänglich.

Große Verdienste um die Sagaforschung hat sich nach dem Kriege Walter Baetke, der führende Nordist in der DDR, dadurch erworben, daß er eine Reihe von grundlegenden Abhandlungen über die Sagas veröffentlicht und die seinerzeit von Eugen Mogk ins Leben gerufene, aber dann durch andere verwandte Unternehmungen gänzlich totgeschwiegene Altnordische Textbibliothek zu wirklich neuem Leben erweckt hatte. Von den bisher erschienenen vier Bänden, die sich mit ihren Einleitungen, normalisierten Texten, knappen Anmerkungen und Glossaren auszeichnet für Unterrichtszwecke präsentieren, hat Baetke selbst drei herausgegeben: 1. *Hrafnkels saga freysgoda*, Halle 1952; 2. *Hænsa-Dóris saga*, Halle 1953; 4. *Bandamanna saga* und *Olkofra þáttir*, Halle 1960. Bevor wir zu den Sagas übergehen, müssen wir in diesen Zusammenhang auch Baetkes aus zwei umfänglichen Bänden bestehendes „Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur“ (Bd. I. A—L, Bd. II. M—Ø. In: Sitzungsber. d. Sächs. Akad. d. Wiss., 111., Heft 1 und 2), Leipzig 1965, 1968, einordnen. Dieses Werk, bei der Sagalektüre unentbehrlich, ersetzt das im Jahre 1866 erschienene Altnordische Glossar von Theodor Möbius und ist in erster Linie ein für den Studiengebrauch geeignetes praktisches Handbuch, dem Baetkes eigene Sammlungen zugrunde liegen. Das Wortmaterial erstreckt sich auf die Isländersagas, auf die bedeutendsten Fornaldarsagas und auf die wichtigsten isländisch-norwegischen Geschichtsquellen. An einem derart verlässlichen und die für das Altnordische typischen charakteristischen Spracherscheinungen erfassenden Wörterbuch hat es in der deutschen Nordistik gefehlt und dem Interessenten standen zumeist schwer erreichbare Hilfsmittel zu Gebote, z. B. *An Icelandic-English Dictionary*, initiated by Richard Cleasby, subsequently revised, enlarged and completed by Gudbrand Vigfusson. Second edition with a supplement by Sir William A. Craigie containing many additional words and references, Oxford 1957 (reprinted 1962; die 1. Aufl. 1874), ferner das sehr geschätzte, aber in den meisten nichtordischen Bibliotheken schwer oder wohl überhaupt nicht zugängliche Wörterbuch: Joh. Fritzner, *Ordbog over det gamle norske sprog*. 2. udg., 3. Bände, Kristiania 1883—1896. Jetzt steht uns ein neuer Abdruck zur Verfügung. Freilich muß gleich hinzugefügt werden, daß die wissenschaftliche Buchgesellschaft in Darmstadt 1963 einen unveränderten fotomechanischen Nachdruck des Altnordischen Glossars von Möbius herausgegeben hat. Diese kostspielige, überteuerte Ausgabe eines über Hundert Jahre alten Buches erweist sich in Anbetracht des modern und gründlich ausgearbeiteten Wörterbuchs von Walter Baetke als ein total überflüssiger Spuk in der nordischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts (vgl. übrigens die Besprechung von Wolfgang Lange in der Zeitschrift Germanistik 6, 1965, S. 24).

Mit der Entstehung der isländischen Sagas und ihrer Arten befaßten sich viele Forscher. In erster Linie ging es um das Problem und die Frage, ob die sog. Isländersagas, d. h. *Íslendinga-sögur* (also bei weitem nicht alle Sagas) die alten Tatsachenberichte und den Stoff in der Weise überliefern und widerspiegeln, wie sie zur Zeit der Vorgänge in ihrem geschichtlichen Verlauf sich auch wahrheitsgemäß und tatsächlich abgespielt haben und auch mündlich in unveränderter Gestalt weitererzählt worden sind, oder ob sie (die Isländersagas) eigentlich Werke von Verfassern sind, die wie moderne Autoren eigenmächtig und eigenwillig mit dem sowohl überlieferten wie auch erdachten Stoff frei nach Ermessen, Gutdünken und Laune geschaltet und gewaltet und die so geschaffene Erzählung dann den Schreibern einfach diktiert oder selber aufgezeichnet haben. Es handelt sich um die sog. Freiprosalehre und um die sog. Buchprosalehre. Es wird angebracht sein, sich den Ansichten Walter Baetkes anzuschließen, wie er sie in seiner bekannten Abhandlung *Über die Entstehung der Isländersagas* (Sitzungsber. d. Sächs. Akad. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl., Bd. 102, Heft 5, Berlin 1956), S. 56 ff., niedergelegt hat.

Nach Baetke wäre besser, den Terminus Freiprosalehre durch „Lehre von der mündlichen Saga“ zu ersetzen. Wir zitieren mehr oder minder wörtlich: „Denn das ist ihr Kern: die Isländersagas gehen auf wirkliche Begebenheiten, bzw. auf Berichte von solchen zurück; sie sind aus diesen bald nach den Ereignissen von begabten Erzählern geschaffen und in ziemlich fester Form als mündliche Vortragstücke durch die Jahrhunderte überliefert worden, bis sie im 13. Jht. so oder doch wenig verändert aufgeschrieben wurden“ (S. 56). Baetke wendet sich hauptsächlich gegen Knut Liestøls Schrift *Upphavet til den isländske aettesaga*, Oslo 1929 (auch in englischer Sprache: *The origin of the Icelandic family sagas*, Oslo 1930), und gegen

Andreas Heuslers Ausführungen in dessen Abhandlung *Die Anfänge der isländischen Saga* (Abhandl. d. Preuß. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl.), Berlin 1913. Wir fahren fort: „Was Liestøl verkennt, ist der Unterschied der literarischen Genres. Die Isländersagas, weil Kunsterzählungen, haben eine Handlung, die nach künstlerischen Gesetzen komponiert ist; ihre Teile bilden ein organisches Ganzes, sie sind irgendwie auf den Sinn der Geschichte bezogen“ (S. 62). „Die Dialoge in den Isländersagas sind reine Kunstwerke. Wenn von nichts anderem, so dürfen wir von ihnen mit Gewißheit sagen, daß sie von den Verfassern geschaffen sind. Erwiesenermaßen lassen sich Gespräche aus der Erinnerung viel schwerer wiedergeben als Tatsachenberichte.“ Nach Baetke ist es einer der unbegreiflichen Widersprüche in Liestøls Schrift, wenn er behauptet, „der Dialog habe schon der ‚zeitgenössischen Tradition‘ angehört und sei durch die ganze Zeit hindurch bis zur Niederschrift bewahrt worden“ (S. 64). Heusler behauptet, die mündliche Saga sei von Mund zu Mund gegangen. Mit Baetke muß man sich fragen, ob diese künstlerisch begabten Erzähler so dicht gesät waren und ob sie alle einer nach dem andern, Erzähler und Nacherzähler und so fort, ein ausgezeichnetes Gedächtnis und einen dem jeweiligen Vorgänger adäquaten Kunstverstand hatten. Alle diese Fragen und Probleme machen die Freiprosalehre ganz hinfällig. Außer Knut Liestøl und Andreas Heusler, der zwar später einen vermittelnden Standpunkt eingenommen, aber den Kern der Freiprosalehre jedoch nicht preisgegeben hatte (so nach Baetke), sind Hans Kuhn, Jón Helgason und andere als Verfechter dieser Lehre hervorzuheben.

Nach der Buchprosalehre hingegen sind die Isländersagas — nach Baetke S. 70 — „ähnlich wie ein modernes Buch, am Schreibtisch entstanden“. „Während aber die Freiprosalehre das Wunder der Isländersagas allein aus der mündlichen Saga erklären wollen, ist es für die Buchprosalehre gleichsam ein Produkt aus zwei Faktoren: der Tradition einerseits und dem schreibenden Verfasser andererseits.“ „Tradition und Verfasserschaft“ ist das Thema der wichtigsten Arbeiten, die sich im letzten halben Jahrhundert mit der Entstehung der Isländersagas beschäftigt haben.“ Nach der Ansicht und Lehre des Buchprosaikers A. U. Bååth sind die Isländersagas aus einzelnen *þættir* (*þættir* ein Bericht, eine Erzählung von kürzerem Umfang), die in mündlicher Weitergabe ausgestaltet wurden und feste Formen annahmen. „Aus solchen *þættir* sind dann die größeren isländischen Sagas erwachsen. Sie haben jedoch nach Bååth so, wie sie uns vorliegen, nicht entstehen können ohne die ordnende Hand eines mehr oder minder hervorragenden Bearbeiters“ (Baetke a. a. O. S. 71). Nach Baetke ist aber diese Theorie nicht haltbar. „Die Bemühungen der neueren Sagaforschung, den äußeren Bau und die innere Struktur der einzelnen Isländersagas aufzudecken, haben immer klarer gezeigt, daß auch die größeren, romanhaften Sagas im wesentlichen so, wie sie uns vorliegen, von schreibenden Verfassern nach wohlüberlegten Plänen geschaffen worden sind (Spernung von uns). Das schließt bei keiner die Möglichkeit aus, daß einzelne Episoden, auch solche, die vielleicht vorher ein selbständiges Dasein geführt hatten, von späteren Bearbeitern oder Abschreibern in sie eingefügt worden sind. Selten wird sich darüber Gewißheit gewinnen lassen, und die Ansichten der Forscher darüber, welche Stücke spätere Erweiterungen sind, gehen meist auseinander“ (S. 73). Die *þættir*-Theorie, die mit schreibenden Verfassern rechnet, steht gleichsam in der Mitte zwischen Frei- und Buchprosalehre (S. 74). Und noch eine wichtige Stelle: „So kam man zu einem tief unbefriedigenden Kompromiß: die schriftlichen Sagas, die wir kennen, stammen zwar nicht aus mündlicher Überlieferung, aber sie sind aus kürzeren Erzählungen aufgebaut, die ihre Verfasser der mündlichen Überlieferung entnahmen“ (S. 77). Wir heben aus den Erwägungen Baetkes noch diesen Satz heraus: „Ebensowenig wie die Freiprosalehre läßt sich die Buchprosalehre, sofern sie mit ausgeformten mündlichen Erzählstücken rechnet, mit dem künstlerischen Charakter der Isländersagas in Einklang bringen“ (S. 77). Um nur einige Namen von Buchprosaikern zu nennen, mögen hier angeführt werden: A. U. Bååth, M. Olsen, Finnur Jónsson, Emil Olson, Andreas Heusler (vgl. aber das oben Gesagte), Halvdan Koth, A. Kersbergen, Gustav Neckel u. a.

Es war notwendig, diese Erörterungen über die Isländersagas den folgenden Abschnitten vorzuschicken, da aufgrund und im Lichte dieser Streitfragen die große Bedeutung von Übersetzungen verschiedener Isländersagas ins Russische und Tschechische auch dem etwas fernerstehenden Leser umso mehr in die Augen springen wird.

Was die Sagaliteratur anbelangt, ist vor kurzem ein kleines, aber schwerwiegendes Bändchen erschienen, das den Nordisten sicherlich Freude machen wird. Das Buch *Sagaliteratur* von Kurt Schier, der zusammen mit Hugo Kuhn die Festschrift zum 90. Geburtstag Friedrich von der Leyens: *Märchen, Mythos, Dichtung* (Verlag C. H. Beck), München 1963, herausgegeben und in ihr den sehr beachtenswerten Aufsatz *Die Erdschöpfung aus dem Urmeer und die Kosmogonie der Völospá* hat, ist in der von allen Germanisten geschätzten Sammlung Metzler (M 78, Abt. D: Literaturgeschichte), Stuttgart 1970, S. 144, erschienen. Wie ich schon vorhin andeutete, gab es bislang mehrere mehr oder minder zusammenhängende und zusammenfassende Behandlungen dieser für die altnordische Philologie und über ihren Bereich weit hinaus äußerst wichtigen Thematik, aber die meisten bewegten sich im Rahmen einer allgemein sämtliche Gattungen der erstaunlich reichen und eigenartigen altnordischen Literatur erfassenden Darstellung und Übersicht. Die Arbeit von Kurt Schier unterscheidet sich von ihren Vorgängern dadurch im wesentlichen, daß ihr Verfasser nicht nur die bedeutendsten und in der Weltliteratur bekannten Sagas berücksichtigt, sondern daß er auch die früher zum Schaden der altnordischen Studien vernachlässigten Genres in seine Betrachtungen mit einbezieht: *Rinddarasögur*, *Märchensagas* (sogenannte *Lygisögur*), ferner auch Vertreter der *historischen* und *pseudohistorischen Übersetzungsliteratur* sowie auch die *Legendenliteratur* (sog. *Heiligensagas*). Im Vorwort wird angeführt, daß das Bändchen als Überblick über die Sagaliteratur und zugleich als Einführung in einige Bereiche der gegenwärtigen Sagaforschung“ geplant war; „dabei sollte es sowohl für den Anfänger ohne große Vorkenntnisse brauchbar sein wie auch dem Fortgeschritteneren als Hilfsmittel für eine rasche Orientierung über die wichtige Fachliteratur dienen können. Aber es zeigte sich bald, daß es unmöglich war, dieses doppelte Ziel auf so knappem Raum zu erreichen... Das Bändchen will nun nichts anderes geben als einen deskriptiven Überblick über die Sagaliteratur mit bibliographischen Hinweisen. Die Erörterung spezieller Fragenkomplexe — z. B. Entstehung und Überlieferung der *Islandingasögur*, Verfasserfragen, historische Zuverlässigkeit, literarische Zusammenhänge, innerhalb der Sagaliteratur oder zwischen Sagas und anderen literarischen Werken, Sprache, Stil und Kunstmittel der Sagas usw. — muß einem eigenen Bändchen der Sammlung Metzler vorbehalten bleiben.“ Nun, nach Durcharbeitung des Büchleins wird man dem Verfasser uneingeschränkt seinen Dank zollen, und dies nicht allein für die fast vollständigen bibliographischen Angaben im allgemeinen und im besonderen, sondern auch für die vielfach versteckten, dem Leser sich nicht aufdrängenden, aber dafür umso mehr zu beachtenden eigenen Ansichten und treffenden Hinweise auf gar manche durch verschiedene Umstände unbekannt gebliebene Texte und Untersuchungen. Im Bereiche der altnordischen Philologie sind in den letzten Jahrzehnten große Fortschritte erzielt worden. Eine schier unübersehbare Menge von bislang unedierten oder Neuauflagen von längst herausgebrachten Texten, Büchern und Zeitschriftenaufsätzen aus aller Herren Ländern, wo Nordisten leben und schaffen, legt ein beredtes Zugnis ab von dem überaus regem Interesse, das man dieser Disziplin der germanischen Philologie entgegenbringt. Verfasser ist bemüht, möglichs vollständige Angaben und Hinweise anzuführen, damit keine Sagagruppe zu kurz kommt und man alles beisammen hat, was zum Verständnis und auch zu weiterer Forschung innerhalb der betreffenden Sparte erforderlich ist. Es ist zu loben, daß der belesene Autor weder ein Anhänger der Freiprosalehre noch ein Vertreter der Buchprosalehre ist; darüber vgl. die Ausführungen des Verfassers auf S. 37 f. Ein Verzeichnis der zahlreichen Abkürzungen und dankenswerte bibliographische Zusammenstellungen sind an den Anfang gerückt (S. X—XXII): 1. Bibliographien (darunter Periodica); 2. Forschungsberichte; 3. Literaturgeschichten, Handbücher; 4. Gesamtdarstellungen, allgemeine Arbeiten zur Sagaforschung; 5. Handschriftliche Grundlagen der Sagaforschung (Kataloge von Handschriftensammlungen, Reihen von Faksimileausgaben); 6. Reihe von Texteditionen; 7. Übersetzungen (nur die deutsche Thule-Reihe mit ihren 24 Bänden ist angeführt, die Bände freilich nicht einzeln, was für den Anfänger doch von Nutzen wäre; auch Hinweise auf in andere Sprachen übersetzte Sagas [Englisch usw.] wären sicher am Platze, da das praktische Büchlein auch von ausländischen Benutzern zu Rate gezogen wird); 8. Reihen von Untersuchungen. Eine vom Sinn für das Praktische zeugende und für Lehr- und Lernzwecke namentlich empfehlenswerte Besonderheit, die unbedingt nachgeahmt zu werden verdient, stellen die vielen Übersichtstabellen dar. Es werden bei jeder

Saga angegeben: Titel, Entstehungszeit, Quelle, Charakteristik, bezw. Hauptschauplatz, wichtigste Handschriften, Ausgaben, die in der Saga enthaltenen poetischen Denkmäler, zum Schluß kurzgefaßte Bemerkungen, Übersetzungen und — was gerade für Forschungszwecke von großem Belang ist — die entsprechende wissenschaftliche Literatur. Es überrascht, daß viele Sagas, insonderheit die in späterer Zeit aufgezeichneten noch nicht das Licht der Welt erblickt haben. Bis jetzt ruhen sie friedlich in den verschiedenen nordischen Archiven und auf Island. Es steht zu hoffen, daß die vom Verfasser nur andeutungsweise aufgezeigten Forschungslücken mit der Zeit doch ausgefüllt werden. Die rege und bewundernswerte Arbeit der isländischen Forscher verdient alle Achtung.

Bei sämtlichen Sagagattungen wird stets die handschriftliche Überlieferung erfaßt und auf ihren Aufbewahrungsort hingewiesen. Auch wird das Nachleben und die Wirkung der betreffenden Sagaart eigens hervorgehoben, z. B. das Nachleben der Fornaldarsögur in Rímur, das Weiterleben der Riddarasögur, die man früher viel vernachlässigt hatte, in Balladen, schwedischen und dänischen Bearbeitungen usw., usw.

Ein vollständiges Register (S. 131—144), in dem auch die Siglen der nordischen Handschriften (vgl. S. 135) angeführt sind, macht das wertvolle Bändchen zur unentbehrlichen Quelle und zum praktischen Ratgeber in vielen Bereichen der nordischen Philologie.

Und nun wollen wir auf russische und tschechische Übersetzungen mancher Sagas hinweisen, denn diese finden bei nichtslawischen Nordisten wenig Beachtung. Beachtenswert ist an erster Stelle das unter der Redaktion von M. I. Steblin-Kamenskij erschienene Buch: *Исландские саги*, Москва 1956. Die Knappe, aber auf die vier dort übersetzten Sagas sich beziehende Einleitung stammt wie auch der Anmerkungsteil (S. 759—783) von dem Herausgeber. An erster Stelle (S. 23—59) steht die Übersetzung der kurzen *Gunnlaugs saga Ormstungu*, die ebenfalls Steblin-Kamenskij besorgte, leider nach der ersten Ausgabe von E. Mogk in der Altnordischen Textbibliothek Nr. 1 aus dem Jahre 1908. Schon die 3. Auflage von 1926 bringt vielfach Verbesserungen, wie im Vorwort ausdrücklich zu lesen ist. Eine ausgezeichnete, lückenlos informierende Edition dieser Saga ist aber jetzt die von Helga Reuschel veranstaltete: *Gunnlaugs saga Ormstungu*. Mit Einleitung, Anmerkungen, Glossar und zwei Kartenskizzen herausgegeben (Altnord. Textbibliothek. Neue Folge herausgeb. von Walter Baetke. 3. Bd.), VEB Max Niemeyer Verlag, Halle/Saale 1957, S. 127. Sie beruht auf der „vortrefflichen gedankenreichen Ausgabe“ von Sigurdur Nordal und Guðni Jónsson. Íslenzk Fornrit, III. Bindi, *Borgfirðingasögur*. Reykjavík 1938. Die Herausgeberin führt wörtlich an: „In Einleitung, Anmerkungen und Strophenerklärungen der vorliegenden Ausgabe steht kein Satz, der nicht dieser Ausgabe folgt oder sich mit ihr auseinandersetzt. Sie gedenkt dankbar der 3. Auflage von E. Mogk, da gerade an dieser Saga Generationen von Germanisten ihre erste Saga kennengelernt haben. Es heißt aber dann: „Ihr Glossar konnte die Grundlage abgeben für das vorliegende; Text, Anmerkungen, Strophenerklärungen und Einleitung sind jedoch völlig neu gestaltet.“ Es wird sich demnach empfehlen, bei einer eventuellen zweiten Auflage der zur Debatte stehenden russischen Sagasammlung die Ausgabe von Helga Reuschel der russischen Übersetzung zugrunde zu legen. Sonst aber bestätigt ein Vergleich des uns vorliegenden russischen Textes mit dem Original aufs neue die von uns schon längst gemachte Erfahrung, daß Steblin-Kamenskij sämtliche Stellen gut bewältigt und sinngetreu übersetzt hatte. Es muß hierorts angemerkt werden, daß dies schon die dritte Übersetzung ins Russische ist (die erste erschien 1896, die zweite 1905).

An zweiter Stelle ist die Übertragung der *Eigla* (S. 63—251) zu lesen: *Сара 06 Эгиле* aus der Feder von S. S. Maslova-Lašanskaja (Kap. I—LVII) und von V. V. Koškin (Kap. LVIII—LXXXVII); diese erste Übersetzung ins Russische fußt auf der Ausgabe von Finnur Jónsson; *Egils saga Skallagrímssonar* nebst den größeren Gedichten Egills (Altnord. Sagabibliothek 3), aber leider auf deren erster Auflage von 1894. Seit 1924 steht uns aber die zweite neu bearbeitete — wie auf dem Titelblatt zu lesen steht — Auflage zur Verfügung. Vielleicht wäre hier auch der passende Ort gewesen, die drei hervorragenden und beispiellosen Gedichte Egills (*Höfuðlausn*, *Sonatorrek*, *Arinbjarnarkviða*), die in Jónssons Edition am Schlusse abgedruckt sind (S. 295—314) und von denen doch in der Saga die Rede

ist (vgl. Kap. 60, 15; 78, 30–33; 78, 41), zumindest in Prosa wiederzugeben. Konstantin Reichardt gab alle drei Gedichte unter Berücksichtigung aller Hss. und Fragmente im 2. Bändchen der Altnord. Übungstexte sauber und mit schöner Einleitung heraus. Wir lesen über sie in seiner Einleitung (S. 2): „Ihre Bedeutung in geistes- und literarhistorischer Beziehung für den altgermanischen Kulturkreis ist so groß, daß die Beschäftigung mit ihnen jedem Germanisten selbstverständlich sein sollte“. Über die tschechische Übersetzung dieser drei Gedichte Egils vgl. weiter unten.

Hierauf folgt (S. 255–439) die erste russische Übertragung der *Laxdæla saga* aufgrund der Ausgabe von Kristian Kálund in der ASB 4, von 1896. Besorgt wurde sie von V. G. Admoni und T. I. Silman.

Als vierter Text folgt (S. 443–737) – wiederum die ganz erste – Übertragung der grandiosen *Brennu-Njálssaga* (*Njála*) nach der Ausgabe von Finnur Jónsson in der ASB 13, von 1908, an der sich S. D. Kacnelson (Kap. I–XXXVIII), V. P. Berkov (Kap. XXXIX–CXXIV und Kap. CXXI–CLIX) und auch Steblin-Kamenskij (Kap. CXXV–CXXIX) beteiligten. Eine sehr zu lobende Leistung vollbrachte A. I. Korsun, dem die Aufgabe zugefallen ist, die in allen hier erwähnten Sagas verstreuten sehr zahlreichen *lausavisur* in rhythmisch und sprachlich gefällige Strophen umzugestalten. Korsun, der sich in seiner Edda-Übersetzung als Übersetzer von Rang ausgewiesen hat (darüber vgl. L. Zatočil, Zwei Eddaübersetzungen, in: SPFFBU D 12, 1965, S. 207–210) hat sich dieser verantwortungsvollen und mit großen Schwierigkeiten verbundenen Aufgabe mit Geschick entledigt.

Es ist glaube ich im Ausland wenig bekannt, daß auch hier bei uns eine Reihe von Isländersagas ins Tschechische übersetzt worden sind. So hat Emil Walter, der bekannte Edda-Übersetzer und Propagator des altnordischen Schrifttums, eine Übersetzung der *Gunnlaugs saga Ormstungu* (*Saga o Gunnlaugovi Hadím Jazyku*, Na Král. Vinohradech 1919) und auch der *Vatnsdæla saga* (*Saga o lídech z Vantsdatu*, Turnov 1929) veröffentlicht. Über die *Eigla* ist besonders zu bemerken, daß uns von ihr ebenfalls eine wenn auch heute sprachlich ein wenig veraltete, ansonsten aber ausgezeichnete tschechische Übertragung vorliegt: *Saga o Egilovi, synu Skallagrímově*. Ze staré islandštiny přeložil Karel Vrátný. Vydáno s pomocí České akademie. Nákladem vlastním. Praha 1926. Im Unterschied zu der sich an den Sagatext streng haltenden und daher die drei großen Gedichte Egils auslassenden russischen Übersetzung bringt die Übersetzung von Karel Vrátný (1867–1937), der auch sonst in der nordischen wissenschaftlichen Literatur bekannt ist, alle drei Gedichte in vollständiger Fassung mit allen Strophen an den Stellen der Saga, wo sie Erwähnung finden: *Höfuðlausn – Výchup hlavy*, hinter Kap. 60, *Sonatorrek – Ztráta synů*, mitten im Kap. 78, ebenso gleich danach im selben Kapitel *Arinbjarnarkviða – Báseň o Arinbjörnovi*.

Treffliche Übertragungen mehrerer Sagas stammen von unserem bewährten Nordisten Ladislav Heger: *Sága o Grettim*. Praha 1957 (Übersetzung der *Grettis saga Ásmundarsonar* nach der Ausgabe von R. C. Boer, ASB 8, Halle 1900). Der Sammelband *Staroislandské ságy*. Praha 1965, S. 780, bringt die Übersetzungen von fünf bedeutenden Sagas: 1. *Sága o Eirikovi Zrzavém* (S. 15–34), d. i. die Übersetzung der *Eiríks saga Rauða* nach Halldór Hermansson's Ausgabe, Ithaca, New York 1944; 2. *Sága o lídech z Eyru* (S. 35–131) nach Hugo Gerings, Ausgabe ASB 6, Halle 1897 unter Berücksichtigung der neuesten Ausgabe von Einar Ó. Sveinsson, Reykjavík 1935; 3. *Sága o Gíslim* (S. 133–185), d. i. Übersetzung der *Gísla saga Súrssonar* nach der Edition von Finnur Jónsson, ASB 10, Halle 1903; 4. *Sága o lídech z Lososího údolí* (S. 187–319), d. i. *Laxdæla saga* aufgrund der Ausgabe von Kr. Kálund, ASB 4, Halle 1896; 5. *Sága o Njálovi* (S. 321–559), d. i. *Brennu-Njálssaga* nach der bestbekanntesten Ausgabe von Finnur Jónsson, ASB 13, Halle 1908, unter Heranziehung der neuesten Ausgabe von Einar Ó. Sveinsson, IF 12, Reykjavík 1954. – Seinen im ganzen als gut zu bezeichnenden Übertragungen schickte Heger eine Einleitung von 8 Seiten voraus: *Folklor v islandských rodových ságách* (Die Folklore in den Isländersagas). Leider mußten Hegers Anmerkungen und Nachträge (S. 563–575) aus raumtechnischen Gründen stark gekürzt werden.

Von Heger erschien ferner das Buch: *Sága o svatém Olavu*. Praha 1967, d. i. die Übersetzung der *Olafs saga ins helga* aus Snorri Sturluson's *Heimskringla II*, nach der Ausgabe von Finnur Jónsson und Bjarni Adalbjarnarson (über diese Ausgabe vgl. die Angabe bei Kurt Schier a. a. O. S. 26 f). Die Einleitung zu dieser Übersetzungsausgabe verfaßte Helena Kadečková, die sich in ihren Arbeiten

vorwiegend mit der neueren und neuesten isländischen Literatur beschäftigt und auch als Übersetzerin tätig ist.

Zum Schluß ein Wort pro domo nostra. Von einer echten und verpflichtenden Begeisterung für die Nordistik ist man leider heute abgekommen. „Die altnordische Literatur ist“ – genauso heute wie früher – „keiner von den Bildungsstoffen, die an der großen Heerstraße liegen,“ um meinen Berliner Lehrer Gustav Neckel (Die altnordische Literatur, S. 3) zu Worte kommen zu lassen. Kurz: man will sich nicht mehr von der Nordistik bereichern lassen. Alles zum Schaden der philologischen Ausbildung, bei der man das allernotwendigste Maß des zu Erwerbenden nicht überschreiten und sich nur in vorgeschriebenen Grenzen bewegen will. Und doch besitzen wir eine Reihe von guten Übersetzungen altnordischer poetischer und prosaischer Werke, die gerade den Studenten der Germanistik ansprechen sollten.